

Flückigers Sammelreisen in Algerien.

III.

Die Haubenlerchen.

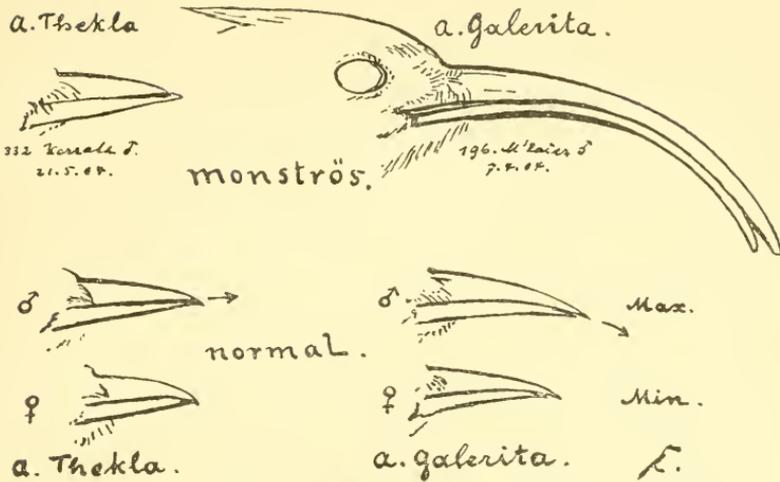
(Fortsetzung.)

Die Haubenlerchen habe ich schon in einer allgemeinen Einleitung (Falco 1905 p. 85—90) besprochen und komme nun zu den Einzelheiten dieser prachtvollen Sammlung.

Herr Flückiger erbeutete von *Alauda Thekla*, dem Formenkreis der kurzschnäbeligen Lorbeerlerche, nördlich von der Atlas-kette viele Stücke, südlich von derselben nur zwei Exemplare. Umgekehrt sammelte er von *Alauda Galerita*, dem Formenkreis der ächten Haubenlerche von Biskra bis Touggourt eine überaus stattliche Reihe, nördlich vom Atlas dagegen keine einzige.¹⁾ Es kann dies nicht im geringsten wunder nehmen, wenn man das Gelände der Sammelstationen des Herrn Flückiger mit den von Carlo von Erlanger in seinen „Beiträgen zur Avifauna Tunesiens“ (Journ. f. Orn. 1899, S. 325) gegebenen Mitteilungen vergleicht, wonach im allgemeinen *A. Galerita* die offene eigentliche Steppe liebt, *A. Thekla* sie meidet.

Die Unterschiede der beiden Formenkreise sind so erschöpfend festgestellt, dass darüber nichts Neues zu sagen ist. Erwähnen will ich, dass auch bei *Alauda Thekla* die erste Schwinge zuweilen kürzer ist als die Handdecken, ferner, dass man bei der Schnabelgrösse die wissenschaftliche Vergleichsmethode anwenden muss, welche Maximum mit Maximum und Minimum mit Minimum vergleicht. (Cf. Berajah, *Saxicola Borealis*, Tafel IV., *Strix Flammea*, Tafel V.)

¹⁾ Dass sie dort keineswegs fehlt, ist ja nachgewiesen. Ich selbst besitze ein von einem anderen Sammler angeblich bei Bône erbeutetes auffallend helles Stück. In Tunesien und Marokko wurden beide Formenkreise viel öfter nebeneinander, sowohl im Norden wie im Süden, angetroffen.



Monstrositäten kommen zwar überhaupt nicht in Betracht, zeigen aber in den hier in natürlicher Grösse abgebildeten Fällen den Schnabelcharakter gleichsam in übertreibender Karrikatur um so deutlicher. Als mir Herr Flückiger von dem lang-schnäbligen Vogel schrieb, dachte ich es müsse eine *A. duponti*-Form sein, es ist aber eine echte Haubenlerche.

Wenn man die beiden Haubenlerchen einmal kennt, so sieht man ohne Messen und Vergleichen von Einzelheiten sofort, welche man vor sich hat. *Alauda Thekla* ist der Heidelerleche (*Alauda Lullula*) ähnlicher, weshalb ich zur Vermeidung des Ballastes von Gattungsnamen alle drei einfach *Alauda* nenne. Wer da will, mag es anders machen.

Als engeren Aufenthalt gibt Flückiger auf Etiketten von *Alauda Thekla* an: „Steiniges Gelände“ — „Saatfeld“ — „Steiniges Gelände in Waldnähe“ — „Auf kleinem Baum“. Das letztere ist bezeichnend für den Heidelerchen-Charakter.¹⁾ Es muss immer festgehalten werden, dass *Alauda Thekla* keine Varietät oder Rasse der Haubenlerche ist, sondern ganz selbständig neben ihr hergeht. Sie soll uns zunächst allein in diesem Abschnitt beschäftigen.

¹⁾ Die Beobachtung Reys aus Portugal über aufgebaunte Haubenlerchen (Neuer Naumann III. p. 41) dürfte sich auch auf *A. Thekla* beziehen. Um so bemerkenswerter, dass der letzte Band der „*Aquila*“ (1906 p. 217) drei Beobachtungen von Nagy bringt, wonach ein Aufbäumen auf niedrigen Zweigen (a. 0,3—2,5 cm hoch) auch von der ungarischen *Alauda Galerita* bemerkt wurde. Unsere Haubenlerche sitzt ja oft auf hohen Dächern, und auch die Feldlerche sah ich ausnahmsweise auf einem Busch singen.

Alauda Thekla (Kl.)**Algerische Formen:**

1. *Alauda Thekla schlüteri* (Kl. 1904)
2. „ „ *harterti* (Erl. 1899)?
3. „ „ *superflua* (Hart. 1897)?
4. „ „ *deichleri* (Erl. 1899)?

1. Kerrata Gebiet.

Alauda Thekla schlüteri (Kl.)

Orn. Mtsber. 1904, p. 196 und 1905, p. 188.

Ich habe s. Zt. diese Form nach Herrn Schlüter genannt, der durch Zusendung schönen Materials (besonders von Marokko) sowohl bei den Erlangerschen Studien wie bei den meinigen ganz wesentlich zur Klärung der beiden Formenkreise beigetragen hat. Er schickte mir u. a. eine Anzahl bei Bône erlegter Haubenlerchen im ganz frischen Herbstgefieder, die sehr dunkel waren, grau oder schwach rötlichgrau mit kräftiger Rückenfleckung. Sie passten aber zu keiner der beschriebenen Formen. Als dann Herr Flückiger noch am Schluss seiner letzten Reise einen Abstecher nach Kerrata machte, fand er dort dieselben dunkeln Vögel. Es wurde mir bei Besichtigung seiner Sammlungen klar, dass damit nicht nur eine etwas abweichende Haubenlerche, sondern ein für zoogeographische Einzelstudien überaus dankbares neues Gebiet entdeckt war, ein Gebiet, das die Verlängerung von Marokko I bildend, dem Erlangerschen Gebiet I als algerisches Küstengebiet oder Küstenstreifen vorgelagert ist. Herr Flückiger machte dort aufregende Jagden auf Affen und Raubvögel, von denen später berichtet werden soll. Zur wertvollsten Ausbeute gehören aber die Thekla-Lerchen von Kerrata. Ich muss zunächst einige systematische Bemerkungen machen, sodann das Material aufzählen und daran die Frage untersuchen:

Was sind die Ursachen der Färbung der Haubenlerchen und wie ist ihre wunderbare Übereinstimmung mit dem Boden, auf dem sie leben, zu erklären.

Meine Benennung der Thekla-Lerche von Kerrata und Bône wurde von einem meiner Freunde verworfen, da sie nicht von einer genügenden Beschreibung begleitet, also nomen nudum sei. Ich hatte in der Originalbeschreibung gesagt, dass *Galerida schlüteri* zwischen *Galerida Thekla erlangeri*, *Galerida Thekla*

theklae und Galerida Thekla harterti genau in der Mitte steht. Ferner geht aus den Bemerkungen hervor, dass A. T. schlüteri eine Zwischenform zwischen den zwei Formen erlangeri und harterti sein muss. Wer also ein Mittel zwischen 3 Typen nicht für möglich hält, konnte sich hieran halten.

Ich bin über diese Kritik nicht im mindesten ärgerlich, vielmehr wird dadurch erst um so klarer werden, was ich will. Ob man Galerida schlüteri 1904 als nomen nudum ansieht, ist mir ganz gleichgültig. Dann erlangt der Name 1907 durch die genaue Darstellung des ganzen Materials Gültigkeit.

Es war der Fehler des Linnéismus, dass man statt der bunten Variationsreihe oder -Linie einen Punkt, den Speziestypus, setzte. Es ist der Fehler des Darwinismus (im weitesten Sinne also = Häckelismus), dass man das ganze System, das ganze bunte Naturleben glaubt in eine Linie, in eine Reihe zwingen zu können. Welche Mühe hat es gekostet, bis unsere besten Forscher zu der Einsicht kamen, dass man wohl 1) die deutsche Haubenlerche, 2) die spanische Lorbeerlerche und 3) deren Wüstenform in einem Atem hintereinander nennen, in einer Buchzeile aufzählen kann, dass aber in der Natur eine solche Reihe nicht vorkommt, weil die geographischen Rassen aus der Reihe der eigentlichen sogenannten Arten herausgerückt werden müssen. Und nun behaupte ich: Auch die Aufzählung der geographischen Formen in der fortlaufenden Buchzeile ist so unnatürlich wie die Aufstellung der ausgestopften Vogelregimenter in altmodischen Museen.

Ich lasse hier einen andern Autor statt meiner reden: W. A. Schulz, der Wiederentdecker der Pipra opalizans, sagt in seiner Arbeit über „Hymenopteren Amazoniens“ (Sitzungsberichte der mathem.-phys. Klasse der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, Bd. XXXIII 1903, Heft V):

„Subspezies a unterscheidet sich von b und c durch anders gefärbtes Dorsulum und Abdomen. Während nun aber b und c durch die Färbung der Hinterbeine und Mesopleuren voneinander getrennt sind, hat a wieder je eins der letztgenannten Merkmale, mit c nämlich Hinterbeinfarbe, und mit b Färbung der Mesopleuren gemein. Es entsteht somit ein völlig geschlossener Kreis oder Ring. Dies ist die Ordnung, in der alle Organismen, sei es

nun in den höheren Gruppen, sei es in den niederen, gruppiert sind. Das Leben bewegt sich eben nicht, wie man seinerzeit bei Aufstellung der Descendenztheorie etwas voreilig annahm, in einer geraden Linie, auch nicht in Gestalt eines Baumes oder Fächers, wie viele Naturforscher jetzt noch wollen, sondern in Kreisen oder, allgemeiner gesprochen, in Kurven, die sich häufig zu Kreisen schliessen, und es gilt überall die Drei- (oder Mehr-) Zahl, nicht aber die Zwei-Zahl aufzusuchen. „Die Gerade ist die Linie des Todes, der Anorganismen (z. B. Krystalle)“. Diese Erkenntnis ist nicht neu Nur von Konow ist, soweit ich zu überblicken vermag, die Theorie der systematischen Anordnung aller lebenden Wesen, speziell der Hymenopteren (Chalastrogastren) in Kreisform seit langem und wiederholt mit Schärfe verfochten worden. Ob freilich auch nun, wie dieser Forscher will, mit der soeben erörterten Erkenntnis die ganze Descendenztheorie in sich zusammenfällt, erscheint mir sehr fraglich und neuere, umfangreichere Untersuchungen werden uns hierüber erst noch Klarheit schaffen müssen.“

Ganz ähnlich liegt die Sache hier: Die Kerrata-Lerche bildet einen Variationskreis¹⁾, der in seinen dunkelsten Stücken die nordmarokkanische Form, in seinen schwachgefleckten die spanische und nordtunesische Form berührt. Andererseits erreicht er in den grauer getönten Stücken fast theklae (und erlangeri), in den rötlich und gelblich getönten Stücken fast harterti. Einzelne Extreme könnte man, ohne dass sie auffallen würden, in eine Reihe der Nachbarformen einschieben. Und das ist nicht nur bei der Kerrata-Form, sondern bei allen benachbarten Haubenlerchenformen Nordafrikas so.

Was folgt daraus? Für die Systematik alten Stils, dass man ja keine Haubenlerchen aus dem algerischen Küstengebiet in die Sammlung oder das System aufnehmen darf, da sonst die schöne Unterscheidung verschwimmt. Für die Stammbaum-Begeisterten, dass hier die Stammform der differenzierten Extreme gefunden ist, oder dass die Form eine Vermischung der westlichen und östlichen Form darstellt. Das alles ist aber unhaltbar. Die Vögel sind da und ebensowenig eine Mischform, wie lauwarmes Wasser

¹⁾ Sobald man genauer zusieht, besteht keine Haubenlerchenform aus ganz gleichgefärbten Vögeln.

aus der Mischung von heissem und kaltem entstanden sein muss.
Nun endlich das Material:

Rötliche Phase von *Alauda Thekla* schlüteri.

Alle von Kerrata.

No.	Erdprobe.	Vogel.	Datum.	Flügel- länge	Ge- schlecht
266	dunkel	rötlichgrau schwärzlich	28. 4. 1904	10,8	♂
267	rötlichbraun	gefleckt	28. 4. 1904	10,7	„
	wie Kakaopulver	ebenso Fleckung geht am Unter- rücken in Rostrot über			
272	= 226 etwas dunkler	= 226 etwas dunkler	29. 4. 1904	10,8	„
277	= 266	grosse schwarze Rückenleck. viel dunkler als 266	29. 4. 1904	10,7	„
276	nicht ganz so rot	braun verblich. Rückenleck. viel brauner als 267	29. 4. 1904	10,3	♀
279	etwas weniger rot zwischen 272 u. 276	= 276 etwas weniger braun	29. 4. 1904	10,6	♂
281	= 279	schwächer gefleckt auf rötlichem Grund	29. 4. 1904	10,7	„
284	blass bräunl. mit heller. Steinchen	dunkel zwischen 276 u. 277	29. 4. 1904	10,2	♀
291	= 266, sehr rot	sehr dunk. u. sehr rötl.	2. 5. 1904	10,5	„
292	—	= 266	4. 5. 1904	10,6	♂
295	= 266	dunkel	4. 5. 1904	10,5	—
296	= 266, etwas mehr rot = 291	= 266	4. 5. 1904	10,8	♂

Gelbliche Phase von *Alauda Thekla* schlüteri.

Alle von Kerrata.

No.	Erdprobe.	Vogel.	Datum.	Flügel- länge	Ge- schlecht
305	hellgelb u. grau gemischt, Steinch.	licht hellgelbbraun einige Mauserfedern dunkler	10. 5. 1904	10,3	♀ jun.
308	ganz grauer Ackerboden „Kerrata, westlich“	wie 266, aber ohne Rot	13. 5. 1904	11,0	(♂)
332	hellgelbgraue Erde	= 279	21. 5. 1904	10,3	♂ jun.

No.	Erdprobe.	Vogel.	Datum.	Flügel- länge	Ge- schlecht
333	hellgraue Steinchen (Vogel auf klein. Baum)	= 308	21. 5. 1904	10,3	♂
334	ganz hell gelbgraue Steine Boden identisch	= 308	21. 5. 1904	11,0	♂ ad.
335		—	fahler als 334	21. 5. 1904	10,4 ♂ juv.
336	ganz hellgelblich	= 335	21. 5. 1904	10,8	♂ juv.
337	identisch mit 336	= 335	21. 5. 1904	10,8	♂ juv.
		nur (frische?) Schulter- federn dunkler			
338	—	ziemlich dunkel rötlich, Unterseite über d. ganze Brust hin gefleckt	21. 5. 1904	10,6	♂

Bei den beiden letzten Vögeln ist die Fleckung ganz verblichen und verschwommen.

Neben jedem Vogel liegt ein Glas, gefüllt mit einer Probe von der Erde, auf der er angetroffen und geschossen wurde.

Hat nun der Vogel genau die Farbe der Erde? Annähernd ja, aber nicht genau, denn das Gefieder dieser grob und an den einzelnen Stellen der Oberseite verschieden gezeichneten Lerchen ist keineswegs einfarbig.

Geradezu verblüffend aber wirkt es, wenn man zwei beliebige Erdproben miteinander vergleicht und dann genau dieselbe Farbendifferenz an den zugehörigen Bälgen findet. Die Vögel der zweiten Phase von dem hellen gelblichen Steinboden sind alle hell gelbgrau, die von dem roten schokoladenfarbenen Ackerboden dunkelrötlich. Das ist so deutlich, dass man zwei ganz verschiedene Haubenlerchenformen vor sich zu haben glaubt, die eine auf rötlich schokoladenbraun getöntem, die andere grünlich gelbgrauem Grunde dunkel gefleckt und zwar die zweite heller gefleckt.

Sind sie aus verschiedenen Gegenden? Aus verschiedenem Gelände offenbar!

Nach den mir vorliegenden sorgfältigen Tagebuchnotizen des Herrn Flückiger hat er vom 28. April bis zum 4. Mai von Kerrata aus täglich Exkursionen in westlicher Richtung gemacht.

Vom 21. Mai finden sich u. a. folgende Tagebuchnotizen: „Nachher südlich um die Bergkette herumgegangen bis in das andere Tal westlich. An einer Felswand an der Südseite des

Berges sehr viel Turmfalken, Alpenkrähen, Alpensegler, Mehlschwalben, Petronia, Felsentauben Heiss! War müde, da der Weg weiter war, als ich glaubte. 16 Stück erlegt. Um 12 Uhr in Kerrata.“

Also auch hier hatte sich Herr Flückiger nicht weit von Kerrata entfernt.

2 Formen also in demselben Gebiet, so nah beieinander, allenfalls durch einen Höhenzug getrennt. Macht das nicht die ganze Aufstellung von Haubenlerchenformen lächerlich, wenn wir in jedem Tal eine neue Form finden? Nein, die Vögel sind nur Phasen und nicht einmal das. Ich habe schon früher erwähnt, dass man die rote Färbung mit Seifenwasser auswaschen kann. Auch mit Alkohol geht es. Nimmt man aber einen Tropfen Benzin auf ein Flöckchen weisser Watte und fährt man damit über das Gefieder der roten Phase, so löst das Benzin das klebrige Fett des Gefieders, das Bindemittel, auf, und auf dem Benzinfleck der schneeweissen Watte präsentiert sich ein roter Erdfleck, genau mit der zugehörigen Erdprobe im Farbenton übereinstimmend. Unter Lupe und Mikroskop erkennt man, dass er aus feinen Erdkrümchen besteht.

Die überraschende, verblüffende Übereinstimmung zwischen Gefiederton und Erdfärbung beruht also **erstens darauf, dass der Staub des Bodens das Gefieder beschmutzt und färbt.**

Damit ist vorläufig nur die Verschiedenheit der roten und gelben Phase von Alauda Thekla schlüteri erklärt.

Was bleibt? Eine Verschiedenheit in der Fleckung, die bald mehr schwarz, bald (namentlich auf dem Unterrücken) mehr rostbraun ist. Da dieser Unterschied sich bei 276 und 277 (auch 266, 267 u. a.), also bei auf gleichem Boden erlegten Vögeln findet und das Gefieder des braungefleckten Vogels mehr abgerieben ist, so ist es deutlich, dass dies lediglich auf Abnutzung (Sonnenbrand) beruht, da ja selbst das Gefieder südlicher Raben stellenweise ausbleicht und in Braun verschiessen lässt. Der Vogel No. 277 mag ein Stück sein, der infolge höheren Alters oder stärkerer Pigmentierung widerstandsfähiger gegen diesen Einfluss blieb. Die verblichene Färbung der im letzten Maidrittel erlegten Vögel, zumal, wenn sie noch vielleicht von der heissen Südwand stammen, wird uns dann ganz begreiflich. **Also zweitens**

Sonnenbrand, der durch Abstumpfung von Farben diese meist den trüben Erdfarben nähern wird.

Und nun der Beweis hierfür! Die beiden frischvermauserten Vögel von Bône (von Schlüter) (leider ohne Erdprobe) sind im Grundton grauer, in der Fleckung dunkler, schwärzlicher. Und genau denselben Unterschied zeigen einige frischvermauserte Federn auf der Oberseite von No. 291 und 305.

Was bleibt nach Abzug dieser beiden durch Erdbeschmutzung und Sonnenbrand (Jahreszeit) hervorgerufenen Färbungen.

Ein bald mehr grauer, bald mehr rötlicher Untergrund und die mehr oder weniger ausgedehnte schwarze Fleckenzeichnung. Ehe wir weitergehen, müssen wir nun die anderen Formen betrachten.

2. Batna Gebiet.

Alauda Thekla harterti (Erl.)?

	Fundort u. Erdprobe	Vogel	Datum	Flügel Geschlecht
? 4	Constantine, Saatefeld, junge Saat, grau wie Kerrata 308.	Kann noch zu schlüteri gerechnet werden, ist viel dunkler als die folgenden.	10. 3. 04.	10,5 ♂
7.	Batna, steiniges Gelände in Waldnähe. Ganz hellroter Gries, ähnlich Kerrata 296 aber lichter, auch rötlicher und lichter als 4 (mit Steinchen gemischt).	Hell rötlichgrau, viel rötlicher und lichter als 4. No. 8 ist besonders am Hinterhals sehr rötlich.	12. 3. 04.	9,7 ♀
8.			12. 3. 04.	10,0 ♀
10.	Batna, steiniges Gelände. Ganz hell weisslich-grauer Boden.	Vogel sehr licht, ohne den roten Ton von 8, aber Fleckung kräftiger. Die Grundfarbe passt zum Boden. Die Fleckung macht den Vogel aber viel dunkler.	12. 3. 04.	9,8 ♀
11.	Batna, steiniges Gelände, einen Stich dunkler als 10 (im Gefüge Körnelung genau so).	Vogel genau wie 10, auf dem Rücken die Ränder grauer, die Fleckung weniger grell hervortretend.	12. 3. 04.	11,0 ♂

Fundort u. Erdprobe	Vogel	Datum	Flügel Geschlecht
16. Batna, steiniges Ge- lände. Erdprobe „6“, wohl hierher ge- hörig, ganz ähnlich 11.	Ähnlich 8 und 10 aber viel lichter als beide, so hell wie die folgenden (superflua).	12. 3. 04.	10,5 ♂
13. Batna, steiniges Ge- lände.	Sehr licht. = 16, fast ganz in meine Suite tunesischer „superflua“ passend.	12. 3. 04.	10,7 ♂

3. Biskra Gebiet?

Alauda Thekla superflua (Hart.)?

Exped. I. 1053	Lambèse	Etwas lichter als No. 13.	12. 6. 03.	10,4
„ 937	„	= 13, aber Rücken weiss- lich ausgebleichen.	12. 5. 03.	10,8
„ 1055	„	Rücken teilweise frisch- vermausert, ganz licht gelbgrau, nicht so rötlich wie die anderen.	12. 6. 03.	9,7

Auffallend sind die bedeutenden Masse, welche unter den bisher aufgezählten Vögeln vorkommen (3 mal 11,0, oft 10,8 cm). In Tunis und Marokko wurden solche Flügellängen bisher nicht gefunden. Batna und Lambèse liegen ganz nahe, vielleicht gerade an einer Grenze. Die Bestimmung besagt nur, dass die Vögel mit *harterti* bez. *superflua* in der Färbung übereinstimmen. Die Batna-Vögel sind aber im ganzen um eine Spur heller als *harterti*.

4. Sahara.

Alauda Thekla deichleri (Erl.)?

Gepaartes Paar von Kef el Dor, ganz nahe bei der Bordj, im Kehrlicht.

No.	Erdprobe	Vögel	Datum	Flügel, Geschlecht
70	Ganz heller, hell- rosa gefärbter Sand mit ver- schiedenfar- bigen Steinchen. Eine von Hilgert in Tunesiensüdlich Douz ge- nommene Sand- probe ist viel mehr rot.	Ganz leicht isabellfarbig. Genau mit den Typen von <i>deichleri</i> überein- stimmend, welche ich ge- nau damit verglichen habe. Diese beiden Vögel sind so hell, dass sie sich garnicht mit den vorher aufgezählten vergleichen lassen. Sie stimmen gut zum Boden, haben aber einen wesentlich anderen, gelblicheren Farbenton, der zwischen der Boden- farbe von Kef el Dor und der von Douz (Tunesien) liegt.	21. 3. 04.	10,2 ♂
71		21. 3. 04.	9,7 ♂	

Auf Grund von 2 Stücken (anscheinend jüngeren Exemplaren) lässt sich natürlich über den Gesamt-Charakter der süd-algerischen Thekla-Lerchen nichts Sicheres aussagen. Das ist aber auch gar nicht der Zweck dieser Studie.

Vergleichen wir die beiden Sahara-Vögel mit A. T. schlüteri und zugehörigen Erdproben, so erscheint wieder die Anpassung an den Boden trotz aller kleinen Differenzen zwischen Rückenfarbe und Erdfarbe erstaunlich deutlich. Ist nun die bleiche Isabellfarbe, die den Wüstensand man möchte sagen widerspiegelt, auch auf Bestäubung und bleichenden Sonnenbrand zurückzuführen? Nein oder doch nur zum geringsten Teil. *Alauda Thekla deichleri* ist im frischen Gefieder schon ein ebenso lichter Vogel, der auf weisslichem statt grauem Grunde rötlich statt schwarz gefleckt ist. Fast wie ein Albino sieht er aus. Woher nun die rötliche Farbe? Die braucht nicht erst durch Naturzüchtung zu entstehen, denn alle, auch die dunkelsten Haubenlerchen besitzen sie an den äusseren Schwanzfedern und anderen schwach pigmentierten Körperstellen. Wie ein schwach pigmentierter Mensch rot- oder blondhaarig ist, so kommt bei der Wüstenform von A. Thekla die rote Grundfarbe zum Vorschein, als etwas bereits im Vogel Vorhandenes.

Dies wäre nun die dritte Ursache der Übereinstimmung der Haubenlerchen mit dem Boden.

Beweis: Die Wüstenformen des Wanderfalken und Jagdfalken zeigen gleichfalls nach dem Schwinden des schwarzen Scheitelpigments die rötliche Grundfarbe. Die sardinische Schleiereule zeigt nach dem Schwinden des schwarzen (grauen) Pigments auf der Oberseite die rötlichgelbe Grundfarbe.

Was bleibt nun noch? Lediglich ein gradueller Unterschied in der Pigmentierung als letzte und wichtigste Ursache der sogenannten Anpassung.

Küstenzone:	Zwischen Küste u. Wüste:	Wüste:
Federmitte: schwarz,	graubraun,	rötlich.
Federsaum: graubraun,	rötlich,	weisslich.

Die Pigmentierung ist an der Ecke vom Atlantischen Ocean und Mittelmeer am stärksten (erlangeri), wird am Mittelmeer schwächer (schlüteri, harterti), landeinwärts nimmt sie noch mehr ab (superflua), und in der Wüste wird sie ganz schwach (carolinae)

und deichleri). Diesen Tatsachen entspricht aber durchaus der Eindruck, den wir von den algerischen Thekla-Lerchen gewonnen haben, dass nämlich diese sich nicht recht den Rubriken der Systematiker fügen wollen. Während sie an der Küste (näher dem Atlantischen Ozean) dunkler sind als die Tunesen, sind sie im Innern heller als wir erwarten sollten.

Hilgert und ich haben hier das gesamte Haubenlerchenmaterial der Kollektion von Erlanger, meiner Sammlung und der Flückigerschen Ausbeute auf einer in grossem Massstabe entworfenen Landkarte ausgebreitet, so dass diese ganz von Haubenlerchen bedeckt war. Auf Grund des so entstandenen Bildes stelle ich das Gesetz auf:

Die Fleckung der Haubenlerchen ist um so schwächer, je mehr sie von dem Meere entfernt wohnen oder abgegrenzt sind, um so stärker, je mehr ihre Heimat gegen das Meer offen ist.

Wie ich schon wiederholt an anderen Orten ausgeführt habe, halte ich die Fleckung für einen durch feuchtes Klima bedingten Schutz der Feder.

Das feuchte Klima ist es aber zugleich, das im Küstengebiet dunklen Humusboden und dunkle Haubenlerchen hervorruft. Das troekene Wüstenklima zeitigt Sand und sandfarbene albino-ähnliche Lerchen. Damit wäre auch der vierte und letzte Grund erklärt.

Ich lasse mich gern widerlegen, sobald man eine hellsandfarbene Haubenlerchenform auf dem Sande eines Meerestages entdeckte, das nicht an die Wüste grenzt.

Dass sich der Vogel auf gewohntem Boden am wohlsten fühlt, und auch einmal durch seine sympathische Farbe einem Feind entgeht, bestreite ich nicht. Die Färbung der Haubenlerche ist aber in erster Linie nicht Schutzfärbung vor Raubvögeln¹⁾, sondern Schutzfärbung vor dem gefiederzerstörenden Klima. Für den Farbenkundigen ist die scheinbar so „farbige“ rote Wüstenform farblos oder doch farbenarm.

Ich habe das hier besprochene Material fast drei Jahre lang liegen lassen und es immer wieder untersucht und verglichen, um

¹⁾ Wenn die Lerchen so in steter Furcht leben würden, hätten sie wohl längst verlernt, in die Lüfte zu steigen und zu singen.

in einer so wichtigen Sache nicht vorschnell zu urteilen. Was hier gesagt ist, gilt von den Formen von *Alauda Thekla* unter sich verglichen, nicht von *Alauda Thekla*. Es gilt bei weiteren Studien, sich einmal davon los zu machen, dass man mit dem Begriff der Form einen Speziesbegriff verbindet. Wir werden untersuchen müssen, ob nicht im Regenschatten einer Bergkette besondere Färbungen auftreten¹⁾, also die Wasserscheiden hier nicht als Verbreitungsgrenzen, sondern als Klimagrenzen zu gelten haben. Dass noch weitere Faktoren, z. B. photochemische, mitwirken können, bestreite ich ja nicht. Noch wissen wir ja nicht, wie die Feuchtigkeit die stärkere Pigmentierung hervorruft. Die Darwinsche Selectionslehre, für die die Haubenlerchen lange als eines der glänzendsten Musterbeispiele galten, ist aber hier ganz auszuschalten. Geradezu lächerlich wäre es doch, anzunehmen, dass durch Auslese seitens der Raubvögel hier auf hellgelbem Steinboden die lichten Vögel und auf der anderen Bergseite die dunkeln Vögel übrig bleiben. So gut wie Herr Flückiger die normalgefärbten Vögel sehen und erlegen konnte, würde sie auch das scharfe Auge des Sperbers eräugen, ob sie dem Boden gleichen oder nicht. Doch dies und andres, was man darüber sagen könnte, sind hundertmal gesagte Dinge. Einen neuen Gedanken eröffnet aber die hier sich ergebende Betrachtungsweise noch. Wenn die ermittelten Ursachen der sympathischen Färbung von *A. Thekla* richtig sind, dann braucht die Natur eine neue Form nicht erst zu entwickeln oder heranzuzüchten, wie es der Mensch mit einer Geflügelrasse tut, sondern die Haubenlerche ändert ihr Kleid im alten Gebiet nur gleichzeitig mit dem Boden, sie wandert in ein neues Gebiet nur ein in sympathisch gefärbten Exemplaren, ist also gleich fertig, ohne einer jahrtausendelangen Auslese zu bedürfen. Das nenne ich Schöpfungslehre, und die Erscheinung mag man als Parallelismus bezeichnen. Sandfarbene Vögel wandern nicht in das Kerratagebiet. Ihr Gefieder würde dort kein Jahr lang halten, und die Kerratavögel würden in der Wüste nicht rechtzeitig zur Mauser gelangen und infolge davon nicht rechtzeitig brutfähig. Man beachte also, dass diese Auffassung von den sympathischen Färbungen ja nicht ver-

¹⁾ Dies macht die helle Phase von *A. T. schlüteri* schon höchst wahrscheinlich.

wechselt werden darf mit der irrigen Lehre von klimatischen Varietäten. Das sind die Formen nicht. Eine Wüstenlerche wird nicht schwarz werden, wenn man sie **einmal** in einer Voliere bei Kerrata vermausern lässt und eine Kerrata-Lerche würde nicht sofort isabellfarben, wenn man dasselbe Experiment mit ihr bei Kef el Dor machte. Der Kanarienvogel wurde in der trockenen Stube ein Weissling, aber nicht sofort. Eine Weile wirken peripherische Ursachen nach. Als zentrale Ursachen wirken bei A. Thekla, wie wir gesehen haben, zusammen: Erdstaub, Sonnenbrand, Färbungsgesetze und Luftfeuchtigkeit und was dabei nicht als bewiesen angesehen wird, traue ich mir zu, noch beweisen zu können — an anderem Material. Die Zweifel vieler moderner Forscher an der Mimikrylehre sind nur allzu berechtigt. Ich sah einen der eifrigsten Selektionsapostel über diesen Thekla-Lerchen in helle Wut geraten. Das sagt genug. Ich wiederhole, dass ich hier vorerst nur von den Formen der Alauda Thekla gesprochen habe.

O. Kl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [3_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Flückigers Sammelreisen in Algerien. Die Haubenlerchen \(Fortsetzung\) 8-21](#)